

KUNSTMARKT

KOMPAKT

SAMMLUNGSAUFLÖSUNG 1

Museum in Rotterdam will Afrika-Bestände verkaufen

Die Nachricht, dass das Wereldmuseum in Rotterdam den gesamten Bestand seiner Afrika-Kollektion – rund 10.000 Objekte aus Ländern wie West-Ghana, Liberia oder Nigeria – ins Auktionshaus geben will, hat in der Kunstwelt für Proteste gesorgt. Denn der Plan des Völkerkundemuseums in der niederländischen Hafenstadt verstößt gegen ein wichtiges Tabu der globalen Museumslandschaft: Öffentliche Ausstellungshäuser sollen normalerweise keine Werke verkaufen, weil es ihre Aufgabe ist, sämtliche Bestände für die Nachwelt zu bewahren. Das Wereldmuseum will aber künftig nur noch seine Bestände aus Asien und Ozeanien behalten und sich von den afrikanischen Objekten trennen. Durch die Versteigerung sollen zwischen 70 und 10 Millionen Euro zusammenkommen. Die Hoffnung ist, dass das Museum künftig von den Zinsen leben kann und nicht mehr auf Subventionen angewiesen ist – auch wenn das, angesichts der Zahlen, noch nicht vollständig durchgerechnet scheint.

SAMMLUNGSAUFLÖSUNG 2

Santralistanbul verdient Millionen mit Bilderverkauf

Einen Schritt weiter als in Rotterdam ist man bereits in Istanbul gegangen. Wie die „Financial Times“ berichtet, hat dort vergangene Woche das Museum Santralistanbul, das zur Bilgi-Universität gehört, seine vollständige Sammlung versteigern lassen. Die Kollektion war ursprünglich zusammengetragen worden, um dem Publikum einen Überblick über die türkische Kunstgeschichte zu vermitteln. Die Auktion brachte nun insgesamt 4,4 Millionen Euro ein, den Spitzenpreis erzielte eine „Abstrakte Komposition“ des türkischen Malers Nejad Devrim mit rund 590.000 Euro. „Diese Umwandlung einer öffentlichen Sammlung in Privatbesitz war eine große Schande“, sagte Vasif Kortun der „Financial Times“. Der Kurator aus Istanbul hatte noch im letzten Moment versucht, die Versteigerung zu stoppen.

Dabei sein ist alles

Wer im Herbst bei der Frieze außen vor blieb, zeigt sich jetzt auf der brandneuen Londoner Kunstmesse Art3

HEIDI BÜRKLIN

Hier wird der perfekte west-östliche Spagat geboten: Der Stand der in Hongkong, Shanghai und Singapur etablierten „Pearl Lam Galleries“ zeigt zwei chinesische Künstler, die in den Achtzigerjahren bei Gerhard Richter beziehungsweise Joseph Beuys studierten. Der eine, Sue Xiaobai, ist jetzt mit lackierten monochromen Formaten, der andere, Zhu Jinshi, mit dick geschichteten Abstraktionen auf Londons neuer Kunstmesse Art3 zu bewundern.

Wie bitte, noch eine Messe? Ist der Kalender für die unentwegt zirkulierenden Galeristen, Künstler, Kuratoren und Sammler nicht ohnehin schon überfüllt? „Keineswegs“, kontert Stephanie Dieckvoss, die Direktorin der am Donnerstag aus der Taufe gehobenen Art3 London. „Mit unserer Initiative können wir noch etwas Neues bieten. London ist derzeit die kosmopolitischste Metropole, und hier zeigen wir jetzt zum ersten Mal wirklich globale Kunst, die bisher in Europa eher eine Nischenfunktion hatte.“

In der Tat kann die deutsche Organisatorin samt den beiden britischen Gründern auf internationale Messe-Erfahrung verweisen. Sandy Angus und Tim Etchells waren für die Art Hongkong verantwortlich, die ab 2007 erstmals internationale zeitgenössische Kunst in die Region brachte (und 2011 zu 60 Prozent von der auch für die Art Basel zuständigen MCH Gruppe gekauft wurde). Stephanie Dieckvoss selbst war hier involviert. Zudem hat sie die Londoner Frieze Art Fair seit ihrer Gründung vor zehn Jahren begleitet.

Wie die etablierten Messen wartet auch dieser Neuling in der Riesenhalle der Olympia Grand Hall mit VIP-Veranstaltungen, Vorträgen, schicken Champagner-Bars und solventen Sponsoren auf. Um auch die Großsammler an die Themse zu locken und der ganzen Veranstal-



Angereist aus Fernost: Die Reispapier-Skulptur „Boat“ von Zhu Jinshi auf der Art3 in der Olympia Grand Hall, London

tung akademische Gravitas zu verleihen, arrangierte man ein Forum, das an diesem Wochenende 30 Gründer von internationalen Privatmuseen versammelt – darunter bekannte Namen wie Don und Mera Rubell aus Miami, der Grieche Dakis Joannou sowie Dirk Krümer und Klaus Maas vom DKM Duisburg.

Der größte Teil der 128 Galerien aus rund 30 Ländern war bisher nie auf einer Londoner Messe vertreten. Wem der Zugang zur mittlerweile schon traditionellen Frieze im Oktober versagt blieb, sieht hier eine Chance. Die großen, auf der Frieze versammelten Galerien wie Gagosian, White Cube oder Thaddaeus Ropac fehlen denn auch samt ihren hoch dotierten Superstars. Dafür bieten die Stände unter anderem aus China, Korea, Singa-

pur, Ungarn, den USA, Australien, England und Deutschland eine Reihe neuer Namen vor allem in den mittleren Preiskategorien. Erfrischend sind diese Scherfahrungen, ein Prozess, den zurzeit auch die Museen absolvieren, um in oft noch nicht durchpflügten Territorien die Spreu vom Weizen trennen zu lernen.

Eine muntere Atmosphäre herrschte denn auch am Eröffnungstag. Viel Fernöstliches wird nicht nur von einschlägigen asiatischen Galerien gezeigt. Auch der Berliner Alexander Ochs, der als einer der Ersten chinesische Kunst in Deutschland importierte, wartet hier mit dem aus einem Koffer gestülpten, aus Stoff gemähten Madrid-Panorama von Yin Xiuzhen zu 55.000 Euro auf oder einer ausladenden Keramik-Installation der korean-

ischen Künstlerin Young-Jae Lee (50.000 Euro), einem beliebten Motiv, das in mehreren koreanischen Galerien durchgespielt wird. Der Londoner Galerist Michael Goodhuis ergriff dagegen die Chance, auf dieser nur vierstägigen Messe seine Spezialität chinesischer Tierzeichnungen vorzuführen, während die Hamburger Galerie Levy mit britischem Pop, unter anderem von Allen Jones, auffällt.

Nach seinem Erfolg in Singapur wird nun auch in London die Gelegenheit geboten, Indonesiens 40-jährigen Malerstar Nyoman Masriadi zu entdecken: In der Gajah Gallery werden seine billigen Boxerarten zelebriert. Seit im Jahr 2007 ein auf 12.000 Dollar taxiertes Werk zum Zehnfachen animierte, stieg seine Preiskurve steil nach oben. Ein schwarzdrü-

ender „Godlike“-Typ wird den Messestand nur für 350.000 Dollar verlassen.

Wohl am teuersten glänzt eine 5,6 mal zehn Meter messende, von der Londoner October Gallery angebotene Tapiserie des mittlerweile international begehrten aus Ghana stammenden Künstlers El Anatsui. Aus schimmernden Aluminiumkapseln gewoben, fordert sie auf kaufwilligen Interessenten eine runde Million Dollar als Ablöse ein.

Dass sich der bisher messescheue Londoner „Outsider“-Galerist Steve Lazarides zur Teilnahme entschloss, brachte viele Neugierige in seinen Stand. Wie eine von Hausbesitzern leicht verlorrene Wohnung hat er ihn konzipiert und darin unter anderem Banksys altmeisterlich gepinseltes „Olpeest“ in schwerem Goldrahmen installiert (50.000 Pfund).

Einen alten ungarischen Brauch, mit Spitze das Haupt der Toten zu verdecken, führt der Künstler Sam Havadto am Stand der Budapest Galerie Kálmán Maklay vor: Seine Jawlensky-Motive sind durch übermalte Spitze verschleiert und kosten je 15.000 Pfund. Unter den prominent vertretenen Fotogalerien fallen bei der Londoner Fine Art Society die schönen Straßenseiten und Interieurs von Gina Soden zu je 1950 Pfund auf.

Alles in allem zeigt die Art3 ein bunt und international aufgemischtes Angebot mit einer tüchtigen asiatischen Prise. Ob sich die Neugier der Besucher in Verkäufe ummünzt, muss sich noch bis zum Ende der Messe erweisen. Der eigentliche Popularitätstest werden aber die Anmeldungen im nächsten Jahr sein. Immerhin müssen die Galeristen für ihre Stände Preise auf dem Frieze-Niveau zahlen.

In der ersten Stunde sah man beim Vorbeigehen einen Galeristen eine Reihe von roten Punkten heften: Sie galten Repliken von Totenköpfen mit Schmetterlingen. Für je 950 Pfund vielleicht ein erschwinglicher Damien-Hirst-Ersatz?

Die Art3 geht noch bis morgen